

Direct Enrollment Education Program (DEEP) for Natural Science Students an der Tohoku-Universität in Sendai, Japan

In den beiden Semestern WiSe 2017/18 und SoSe 2018 habe ich das oben genannte „DEEP“-Programm an der Tohoku-Universität gemacht. Dieses Programm basiert vorwiegend auf Forschung und ist an naturwissenschaftliche Studenten gerichtet. Sprache ist bei „Undergraduate“ auf Japanisch, bei „Graduate“ auf Englisch. Es gibt verschiedene „Level“ von 1 bis 4. Je höher das Level, desto größer der Anteil im Forschungsbereich. Es wird jedoch Level 3-4 empfohlen (also „Vollzeit-Forscher“). Ich selbst bin Medizin-Student mit abgeschlossenen Bachelor-Studium im naturwissenschaftlichen Bereich.

Hinweis für die Medizin-Studenten: Es tut mir leid, aber dieses Programm ist NICHT für Medizin-Studenten gedacht, sondern ich habe mich vorwiegend mit meinem „Forschungs-Bachelor“ beworben. Es ist schon schwierig genug, sich ausländische Inhalte innerhalb des europäischen Raums anrechnen zu lassen, da ist die Hürde in den asiatischen Ländern umso höher. Ich sage nicht, dass es unmöglich ist, aber es bedarf schon eines erheblichen Mehraufwands. Falls jemand Medizin-Student ist und sich für etwas Medizinisches in Japan interessiert und zudem Japanisch-Kenntnisse auf gehobenem Niveau mitbringt (Man sollte keine Probleme haben, sich auf Japanisch zu verständigen, die Sprache lesen und ggfs. schreiben zu können und sich vorstellen zu können, eine Vorlesung zu besuchen), kann mich gerne kontaktieren.

Intention und Bewerbung

Ich habe mich schon von vornerein für das Land Japan interessiert und habe daher die Sprachkurse am ZESS belegt. Kurz vor Abschluss aller Kurse habe ich mir die Frage gestellt, was nun im Anschluss käme. Da kam mir die Idee, ein Auslandsjahr zu machen und um das Angenehme (Sprache nutzen, Land kennenlernen) mit dem Nützlichen zu verbinden, wollte ich also ein studentisches Auslandsjahr machen und habe mich über das Studium International erkundigt. Ich kann mich nicht mehr an die Details erinnern, aber im Groben läuft das folgendermaßen: Du durchsuchst die internationalen Programme der 6 (?) Partneruniversitäten in Japan (auf den leider nicht sehr gut gehaltenen Homepages für internationale Studenten...), was dir gefällt. Dann bewirbt man sich sozusagen „zweimal“. Als erstes bewirbst du dich bei der Uni Göttingen, ob du überhaupt als Auslandsstudent für Japan genommen wirst und in zweiter Instanz bewirbst du dich bei der jeweiligen Partneruniversität. In meinem Falle (DEEP) musste ich dann noch zwei „Wunschlabore“ angeben, wo man gerne forschen mag. Ich wurde da aber ganz gut vom Studium International Büro für Japan betreut. Ich weiß es nicht mehr ganz genau, aber ich denke, ich habe mich ca. 1-1,5 Jahre vor dem Auslandsaufenthalt angefangen zu informieren und zu bewerben. Das läuft zwar meist parallel, aber denkt dran euch für die Stipendien PROMOS (Deutschland) und JASSO (Japan) zu bewerben.

Ankunft

Es ist erstaunlich, gerade die Ankunft wird einem hier erheblich erleichtert. Es wird an so viel gedacht und man wird eigentlich bei jeder „Notwendigkeit“ an die Hand genommen, sei es die Anmeldung bei der Stadt oder bei der Eröffnung eines Bankkontos (unerlässlich falls man ein japanisches Stipendium bekommt). Es werden von studentischer Seite Kennenlern-Events organisiert (siehe unten) und man wird von der Uni als auch vom Programm begrüßt und bekommt jeweils eine Einführungsveranstaltung. Man weiß anfangs überhaupt nicht, wo einem der Kopf steht, gerade weil es auch für mich das erste Mal überhaupt in Japan, aber auch das erste Mal länger als ein Monat außerhalb von Deutschland war. Aber dieses „an die Hand genommen werden“ ist schon sehr hilfreich, gerade weil viele ja auch die Sprache nicht so beherrschen Bürokrats damit zu erledigen.

Wichtig ist nur im Hinterkopf zu behalten, bei der Abreise gibt es diesen Luxus NICHT, d.h. selbstständig oder mit neu-gewonnenen japanischen Freunden sich bei der Bank und bei der Stadt abmelden.

Wohnen

Man hat die „Wahl“ zwischen: Ich lebe in „units“ mit nur internationalen Studenten („International houses“) oder Ich lebe in „units“ mit halb Japanern halb internationalen Studenten („Sanjo houses“). Die „units“ bestehen aus 8 Leuten. Man kann selbst entscheiden, ob man sich einsiedeln möchte oder ob man die Möglichkeit nutzt und mit den Mitbewohnern was macht. Natürlich kann man in seinem Zimmer seine Ruhe haben (sofern keine Party bei einem gefeiert wird, was vorkommen kann). Man hat einen großen Raum mit Küche und Wohnbereich, wovon dann die jeweiligen Zimmer abgehen, die eigens mit einem elektronischen Zahlenschloss gesichert sind. Mein Zimmer war im „Sanjo house II“ und es war klein, aber funktionell. Es hat einen Schreibtisch, Bett mit anfangs Futon, dann im Verlauf „Upgrade“ auf Matratze (Keine Ahnung wieso), Schrank und Regalschrank. Und ganz wichtig natürlich die „Zimmerlebensversicherung“: „Airconditioner“. Die Dämmung ist nicht ganz pralle, da ist es ganz hilfreich, dass man im Winter heizen und im Sommer kühlen kann.

Alltag

Betreuung: Falls ich zu irgendwas ein Problem hatte, konnte ich für universitäre Belange zu meinem Büro am Kawauchi-Campus gehen oder für alltägliche/unterkünftliche Belange zu dem Management-Büro am Unterkunfts-Campus gehen. Diese beiden Adressen haben mir stets mit wirklich vollster Zufriedenheit geholfen. Also merken!

Kosten: Auf der Homepage von denen wird geschätzt, dass man mit Unterkunft und Einkaufen mit 80.000 Yen übeleben kann (für den Eurobetrag: ca. zwei Nullen wegstreichen dann überschätzt man noch, also nicht 800 Euro sondern so ca. 760-780 Euro oder so). Ich denke, diese Schätzungen kommen in etwa hin. Ich habe gerade mal nachgeschaut, was ich im Durchschnitt für den GESAMTEN Aufenthalt ausgegeben habe, d.h. noch mit „mit Freunden weggehen“, „Essen gehen“, „Karaoke“, aber auch mit Sightseeing, Flügen, Unterkünften unterwegs, habe ich im Schnitt bisschen weniger als 120.000 Yen im Monat ausgegeben und ich habe es mir „gut gehen lassen“. Also könnt ihr ca. 50 % mehr schätzen, falls ihr noch das drumherum mit berücksichtigt. Ich habe allerdings das JASSO-Stipendium erhalten und hätte das nicht bekommen, hätte es evtl. nicht so üppig ausgesehen.

Einkaufen: Anfangs war ich ein wenig überfordert, selbst bei den einfachsten Sachen: Einkaufen. Ich konnte zwar Hiragana und Katakana lesen, aber nur langsam. So vergingen bei einem einfachen Einkauf mal glatt 1,5 h, weil ich u.a. nicht sicher war, ob es sich gerade um Haargel oder Haarshampoo handelte... Zudem werden natürlich auch andere Produkte verkauft, gerade bei den Lebensmitteln, wer gerne experimentiert, kann sich hier austoben. Später kommt dann die Routine und man weiß, dann wo man was zu erwarten hat. Ein Riesenvorteil, den man in Deutschland sicher vermisst: „konbini“ (jap. Abkürzung aus dem eng. Wort „convenience store“). Einfach mal 24/7 noch was einkaufen gehen, falls man was Notwendiges vergessen haben sollte oder weil man keine Lust hat, sich was zu kochen. Sie haben hier wesentlich gesündere Alternativen als es in Deutschland der Fall ist...

Fahrrad: Das Meiste habe ich mit dem Fahrrad erledigen können. Man kauft sich zu Anfang des Semesters ein Gebrauchttes und man hat den Rest des Semesters ausgesorgt.

Busfahren: Anders als in Deutschland aber schnell erklärt. Immer hinten einsteigen und entweder Ticket ziehen oder bereits aufgeladene Karte (dringende Empfehlung!, ist egal was, ich hatte SUICA,

geht entgegen der veralteten Meinung auch in Hokkaido und der Kansai-Region) vorhalten und beim Aussteigen vorne rausgehen. Dabei Nummer auf dem Ticket mit der Nummer auf dem Bildschirm oben abgleichen und diesen Betrag bezahlen oder ganz einfach: Wieder Karte vorhalten und er macht es automatisch. Wichtig: Falls bar, wird nur in Münzen gezahlt. Die Schein-Maschine unten dient nur dem Wechseln von 1000-Yen-Scheinen.

Zugfahren: Auch hier empfehle ich die Karte. Jede Station hat ein Gate. Beim Reingehen, Karte vorhalten. Rumdüsen wie man will. Beim Rausgehen, Karte vorhalten. Der Preis wird automatisch abgebogen. Wenn mans manuell machen will, muss man vorher auf der Zugkarte oben schauen, wo man hinmöchte und den Preis bezahlen, der bei diesem Ort auf der Zugkarte angezeigt wird. Dann einfach beim Reingehen Ticket reinstecken UND WIEDER MITNEHMEN!, weil das braucht man beim Rausgehen wieder (wenn man angekommen ist).

Labor

Das Labordasein beginnt mit dem „ominösen“ Interview mit seinem Betreuer, das eigentlich jeder „Forschungs-Student“ hat. Es ist nur das erste Treffen und von hier läuft es individuell nach dem Labor. Ich hatte das Glück, erstens „geregelter Arbeitszeiten“ zu haben, also von 9-17.15 Uhr zu arbeiten. Ich habe mit anderen Studenten gesprochen, die mussten teilweise wirklich bis 23 Uhr im Labor Experimente machen. Und zweitens bin ich in ein Labor gekommen, dass auch Englisch „ausgelegt“ war, d.h. ich war in einer Arbeitsgruppe da war es Regel Englisch zu sprechen und es gab wöchentlich auch ein englisches Labmeeting. Das war anfangs ein Vorteil, weil ich mich von Anfang an verständigen konnte, zum Ende allerdings eher ein Nachteil weil ich so natürlich kein Japanisch nutzen konnte (das ist also eher ein privates Problem...). Andere Studenten hatten die Situation, nur von Japanisch umgeben zu sein, sowohl im Labor als auch im Labmeeting. Was ich mit meiner Geschichte nur sagen möchte ist folgendes: Wenn ihr vorhabt, hier ein Laborprogramm zu machen, stellt euch drauf ein, dass ihr euch bei fehlenden Japanisch-Kenntnissen eurerseits viel mit Händen und Füßen verständigen müsst und dass stellenweise nur die Betreuer ein Grundniveau Englisch aufweisen. Meine Situation war scheinbar eher die Seltenheit auch „wirklich“ ein englisches Labor zu treffen. Mit der individuellen Gestaltung war es in meinem Fall sogar wörtlich. Entgegen meiner Erwartung, dass ich ein Projekt im Gebiet meines Betreuers vorgesetzt bekomme, wo ich mich dann reinlesen muss und dann Experimente für ihn erledige, habe ich für mich überraschenderweise ein eigenes Projekt bekommen, d.h. mein grobes Wunschthema, was ich am Anfang angegeben hatte, war dann mein Arbeitsthema und ich musste mir dann eine Interventionsstudie überlegen. Da dieser Vorschlag nicht im ersten Anlauf durch die Ethikkommission gekommen ist und zum Schluss selbst bei der abgespeckten Version der Interventionsstudie keine Probanden mehr rekrutiert werden konnten, blieb es bei der theoretischen Ausarbeitung über ein Jahr dieser Interventionsstudie.

Studenten-Leben

Die Wohneinheiten bieten ja schonmal einen guten Einstieg ins soziale Leben und man kann so schonmal ein paar Leute kennenlernen. Ansonsten hängt es auch stark vom Programm ab, wie „sozial“ es wird. Ihr könnt die Abkürzungen auf der internationalen Seite der Tohoku-Universität nachschauen. Programme wie IPLA sind „sehr sozial“, d.h. häufig irgendwelche Events, die meist auch von den Studenten selbst organisiert werden und man macht viel miteinander. Programme wie COLABS und JYPE stehen zwischen Forschung und „sozial“/Uni-Aktivitäten, so wie ich das mitbekommen habe und DEEP macht eigentlich außer Forschung nix miteinander. Ich habe mich also selbst bei den Aktivitäten der anderen Gruppen miteingeschleust und so ein paar Leute kennenlernen dürfen. Es gibt außerdem viele studentische Organisationen, die gerade auch internationale Studenten miteinbeziehen und die u.a. viele Kennenlern-Events, Parties, u.ä.

organisieren. Man fühlt sich daher auch hier gut aufgenommen, gerade für den Anfang. Es werden auch „Sightseeing“-Events organisiert, bei denen man entweder Ortschaften in der Nähe von Sendai erkundet oder man macht etwas „typisch Japanisches“ wie Mochis selber herstellen oder Imoni-Parties machen. Also wer Lust hat kann eigentlich praktisch jedes Wochenende etwas unternehmen. Ein Sache noch: Es gibt hier in Japan diese „Clubs“. Man kann sie vergleichen mit Vereinen in Deutschland. Sie sind aber meist komplett studentisch organisiert, aber relativ kompetitiv, d.h. jeder der beiträgt verbringt (meist mit Freuden) seine Zeit damit. „Circle“ wäre etwas Ähnliches, nur mit weniger Hingabe. Vergleichbar mit unserem Unisport. Eigentlich ist es internationalen Studenten nicht gestattet, „Clubs“ beizutreten, weil diese ja eh wieder gehen, aber die „Clubs“ treten in einen universitären Wettstreit und da sind internationale Studenten wenig hilfreich, weil sie den Ablauf eher behindern (wenn man ein volles Bachelor/Master-Programm macht kann man sich ja integrieren, nur halt nicht wenn man nur ein oder zwei Semester da ist).

Sightseeing

Wie oben erwähnt kann man viel über studentische Organisationen mitnehmen. Ansonsten bleibt tatsächlich als „DEEP-Vollzeit-Forschungs-Student“ eigentlich wenig Zeit übrig, da ich auch in den Ferien weitergemacht habe. Wie gesagt, das Labor ist individuell gestaltet, keine Ahnung, ob ich hätte soviel arbeiten müssen und anstattdessen mehr Freizeit bekommen, aber ich habe mir dann zwischendurch doch mal die Zeit genommen (und auch das okay meines Betreuers bekommen), für mich wichtige Events wie das Schnee-Festival in Sapporo, Hokkaido oder die Kirschblüten-Zeit in Kyoto zu erleben. Mein Betreuer hätte mir denke ich auch noch mehr Zeit gegeben, aber für mich hat es für meinen Aufenthalt in Japan gereicht. Vielleicht habt ihr Glück auch so einen Betreuer zu bekommen, vielleicht auch nicht. Wichtig ist: Labor ist individuell gestaltet. Und davon hängt ab, ob ihr mehr Sightseeing machen könnt oder nicht.

Abschließende Worte

Alles in allem, habe ich persönlich viele schöne Erfahrungen und Erinnerungen machen können, auch wenn es „karrieretechnisch“ nicht so lief. Ich rate wirklich jedem, es mal „auszuprobieren“, ob es für einen ist! Das waren jetzt wirklich nur ein paar Punkte, was man so zur Organisation berücksichtigen sollte und ein bisschen, wie ich das Land und die Zeit erlebt habe. Aber gerade zum letzteren Punkt könnte man noch so viel mehr erzählen oder auch wie hier was funktioniert an der Uni oder auch kulturell. Aber das würde den Rahmen sprengen und kann ja wie gesagt jeder für sich selber entdecken.